

## **Predigt am Freitag, 12. Januar im Gemeinschaftszentrum Telli**

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Der Pharisäer und der Zöllner (Lukas 18,9-14)

*Er, Jesus, sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:*

*Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.*

*Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.*

*Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!*

*Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.*

Liebe Mitchristen,

Im Gleichnis stehen Pharisäer und Zöllner als Identifikationstypus da:

Der Pharisäer steht für den Menschen, der alles recht machen will. Er lässt sich nichts zu Schulden kommen, er ist pflichtbewusst und sucht, nichts zu versäumen. Er lebt nach dem Motto „tue recht und scheue niemand“ und „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“. Bei Gott gibt der Pharisäer immer mehr als das Minimum: Wenn die Sabbatruhe 1000 Schritte für das lebensnotwendige am Sabbat erlaubt, dann macht der Pharisäer höchstens 500 Schritte. Oder wenn es heisst, der Mann müsse das Haupt bedecken, wenn er vor Gott tritt, dann zieht der Pharisäer die Kopfbedeckung gar nie aus, weil er ja ganz unvermittelt an Gott denken könnte, und dann ohne Kopfbedeckung dastünde. Und so achten Pharisäer bei allen 613 göttlichen Vorschriften aus der Thora darauf, dass sie sie mit einem „Sicherheitszaun“ umgeben, um sie ja nicht zu übertreten. Das ist

unter ihnen ein ganz aufrichtiges und ehrliches Bemühen, ja keine Gebote zu übertreten. Diese Haltung steht natürlich immer in Gefahr, sich in Überheblichkeit, Selbstgerechtigkeit und Stolz zu versteigen. Man fühlt sich dann schnell einmal besser als die anderen, die sich halt nicht so viel Mühe geben.

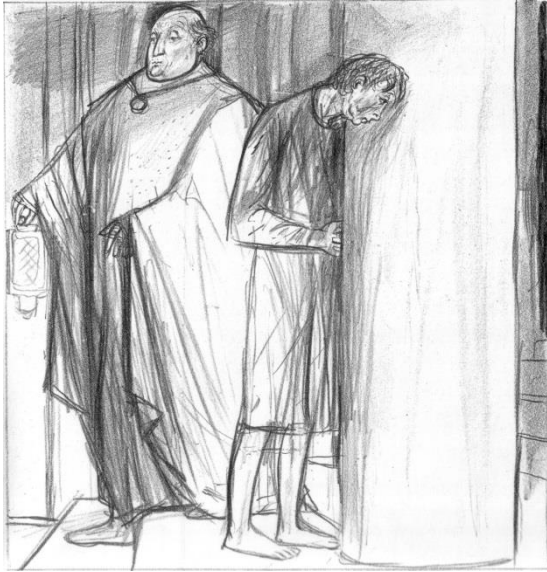
Der Zöllner ist ein Mensch, der sich selber nicht so hinterfragt und einfach mit einer sicheren Anstellung zufrieden ist. Damals war das einer, der in Diensten der Besatzungsmacht, der Römer, stand und für sie arbeitete. Neben einer Kopfsteuer musste man bei den Römern Weg-, Brücken- und Warenzölle bezahlen. Wer im Auftrag der Besatzungsmacht arbeitete, lieferte sich dem Verdacht, er könnte allenfalls ein Volksverräter sein. Und wer Geld einzieht, der steht sowieso nie auf dem Siegerpodest der Beliebtheit. Er steht vielmehr unter dem Verdacht, sich an den Leuten zu bereichern. Auch wir zahlen nicht gern Abgaben und die Summe der Steuern betrachten wir wohl oft auch nicht mit grossen Lustgefühlen. Darum ist es dann auch nachvollziehbar, dass Zöllner schnell mit Übeltätern und Gesetzesbrechern gleichgesetzt wurden. Dass aber die meisten, welche diese verpönte Arbeit eines Zolleinnehmers auf sich nahmen, ihre Arbeit gewissenhaft und aufrichtig ausrichteten, ist mit Recht anzunehmen.

Jesus nimmt in seinem Gleichnis wohl nicht zufällig gerade diese zwei Typen des damals bekannten Menschseins in sein Gleichnis auf.

Sowohl der Pharisäer als auch der Zöllner, beide unterstehen einem gängigen negativen Pauschalurteil: der Selbstgerechte und der Sünder. Natürlich gab es selbstgerechte und überhebliche Pharisäer und Zöllner, die betrogen haben. Aber das waren bestimmt nur sehr wenige.

Auch wir neigen ja gern dazu, uns von negativen Vorurteilen leiten zu lassen: Aber nicht jeder Kirchgänger oder kirchlich Engagierte ist ein Häuchler oder Frömmler. Und genau so wenig ist jeder Bankangestellte oder Manager geldgierig und betrügerisch.

Heute wie damals neigen wir alle dazu, bestimmte Menschengruppen oder Berufsgattungen mit Vorurteilen zu überschütten. Und das kann für die Betroffenen manchmal sehr negative Folgen haben. Ja, manche können tun und lassen, was sie wollen, sie bekommen nie ihre wahre Anerkennung für das, was sie wirklich sind.



Nun hat Felix Hoffmann diese zwei Menschentypen in seinen Illustrationen zur Bibel gezeichnet. Und wir erkennen die beiden sofort:

Der protzige Pharisäer, der seine Lebenshaltung demonstrativ zur Schau stellt und dem man ansieht, dass ihm seine Lebenseinstellung Erfüllung und leibliche Fülle bringt. Mit der Laterne will er vielleicht zum Ausdruck bringen, was im Psalm 119,105 steht: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht

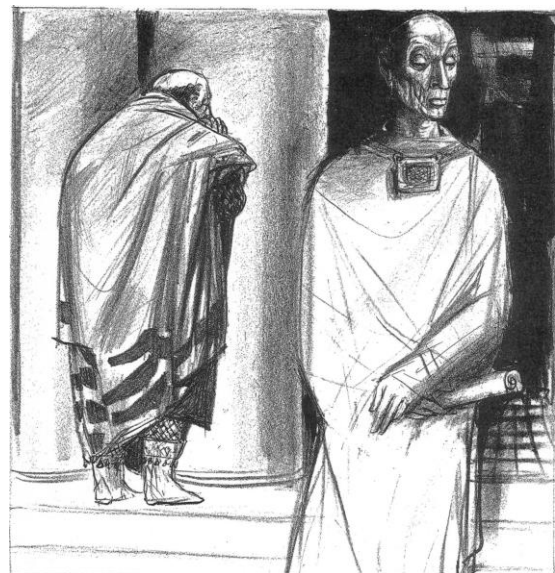
auf meinem Weg. Ja er gibt sich alle Mühe, jedes Wort Gottes und jedes Gebot voll und ganz zu respektieren.

Und der Zöllner steht wirklich da, wie ein armer Sünder, der sich in den Hallen des Tempels nicht aufzurichten wagt, schuldbewusst, und vielleicht auch schlau wie ein Fuchs, der sich am Tageslicht nicht zeigen mag. Die Vorurteile sind ganz und gar in die Zeichnungen eingeflossen.

Nun muss Felix Hoffmann sich aber Gedanken über diese Vorurteile gemacht haben und dabei einen Wandel seiner Sichtweise erlebt haben. Für eine zweite Ausgabe der Bibel mit seinen Zeichnungen, hat er die beiden Typen gerade umgekehrt dargestellt:

Da erscheint der Pharisäer als hagerer Typ, als Asket, der zwar weiss, was er weiss – das zeigt die Schriftrolle an – der sich aber lieber im Schatten seiner Studierstube verkriecht. Er ist froh, wenn er bei seinem Studieren nicht gestört oder abgelenkt wird.

Und hier ist der Zöllner der Protz, der sein Leben zu geniessen scheint und sich im Hintergrund hält, da ihm „das Zeug mit der Kirche“ sowieso nicht viel sagt.



Ich habe aus diesen beiden unterschiedlichen Darstellungen von Felix Hoffmann gelernt, meine Vorurteile zu überdenken und zu hinterfragen. Nicht in jedem Protz steckt ein Pharisäer, der sich in seiner Selbstgerechtigkeit suhlt. Im Protz kann ein Mensch auch seine Schwäche verbergen. Und nicht in jedem Scheuen ist das Wissen um die eigene Kleinheit verborgen. In der Scheuheit kann sich durchaus auch Hochmut und Überheblichkeit verbergen.

Ja, liebe Mitchristen, jeder Mensch ist eine Welt für sich, ein Individuum, das wir nicht einfach in eine bestimmte Schublade stecken können. Sehr oft entdecken wir den wahren Wert eines Menschen erst, wenn wir über den Schatten der eigenen Vorurteile springen.

Zu einem meiner besten Freunde bin ich eben dadurch gekommen, dass ich meine Vorurteile über Bord werfen musste. Er hat mich gefragt, ob ich mit ihm zusammen die Prüfungsvorbereitungen machen wolle. Ehrlich gesagt, wollte ich nicht, da ich den Kontakt zu ihm gemieden habe, weil er so anders war als ich. Da ich aber noch keinen Studenten zur gemeinsamen Vorbereitung gefragt hatte, musste ich halt ja sagen. Bei diesem gemeinsamen Wegstück haben wir wohl beide unsere Vorurteile abgebaut und haben uns immer besser kennen und verstehen gelernt. Wir haben ganz viele innere Ähnlichkeiten entdeckt und immer deutlicher gemerkt, dass wir sie gegen aussen einfach ganz anders „verpacken“. Den zweiten Teil des Studiums haben wir dann mehr oder weniger gemeinsam gemacht und wir sind bis heute sehr gute Freunde geblieben und werden es wohl auch in Zukunft bleiben.

Und so wünsche ich uns allen immer wieder neu, dass wir den Mut aufbringen, über unseren Schatten zu springen und ohne Vorurteile ganz neu auf Menschen zuzugehen. Und dann werden wir auch in diesem Neuen Jahr wieder manches überraschende Beziehungsgeschenk bekommen.

Amen.